



Germanische Altertumskunde Online

Hrsg. v. Beck, Heinrich / Brather, Sebastian / Geuenich, Dieter / Heizmann, Wilhelm / Patzold, Steffen / Steuer, Heiko

Reallexikon der Germanischen Altertumskunde

Band 35

Herausgeber: Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer

De Gruyter (Berlin, New York) 2007

10.1515/gao_RGA_6887

Zürich

Margaretha Balmer, Thomas Zotz, Michael Nick

Themenschwerpunkte: Landschaften und Orte; Handel und Verkehr

Zeitalter: Vorrömische Eisenzeit (ca. 800-0); Antike (ca. 800 v. Chr.-300 n. Chr.); Römische Kaiserzeit (ca. 0-300); Antike (ca. 800 v. Chr.-300 n. Chr.); Karolingerzeit (751-919); Wkingerzeit (793-1100); Mittelalter (ca. 500-1500)

§ 1. Topographie

Das ant. Z., *Turicum*, liegt am Ausfluß der Limmat aus dem Zürichsee (Abb. 130). Hier bildet der Lindenhof die mittlere, höchste Kuppe eines allseits isolierten Moränenhügels, den der Rhein-/Linth-Gletscher im Zürich-Stadium der letzten Eiszeit hinterlassen hat (428 m über NN). Auf der O-Seite zur Limmat hin ist das Gelände steil abfallend, im W senkte sich die Hügelflanke zu einem unwirtlichen Sihlraum flacher ab. Bei Hochwasser wurde der Lindenhof-Hügel zu einer Art Insel inmitten des breiten Sihldeltas (2, 125 f.; 3; 4, 20 f.). In röm. Zeit sank der Seespiegel, und das Gelände wurde trockener.

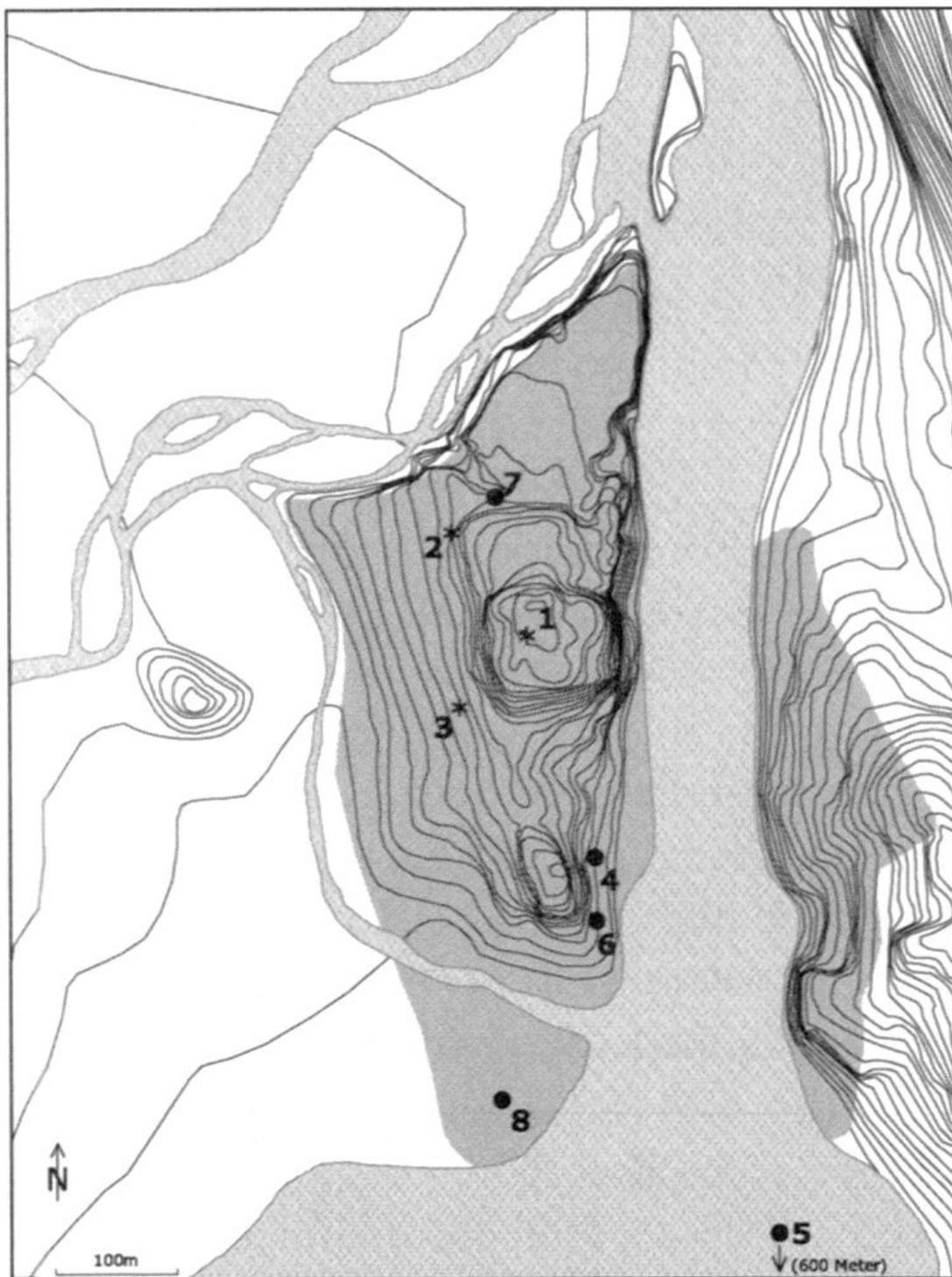


Abb. 130. *Turicum* liegt am Ausfluß des Zürichsees am linken Ufer der Limmat auf dem Moränenhügel, dessen höchster Punkt (428 m über NN) der Lindenhof darstellt. Im O findet sich die Sihl als Seezufluß. Die dunkelgraue Zone markiert die Ausdehnung des röm. *vicus*. Mit Sternen (Spät-LTZ) und Punkten (röm.) bezeichnet sind die im Text erwähnten Siedlungsstellen: 1 Lindenhof; 2 Oetenbachgasse (v-Graben); 3 Rennweg (Häuser); 4 Weinplatz (Thermen); 5 Großer Hafner (Heiligtum); 6 Storchengasse (Rundtempel); 7 Oetenbach, ehemaliges Klosterareal (Heiligtum); 8 Poststraße-Zentralhof (Gräber). Jährlich kommen mit neuen Grabungen mehrere Fst. hinzu (Zeichnung U. Jäggin, Stadtarch. Zürich)

Seite: 947

Der Hügel bot sich geradezu ideal für eine Siedlung an, da sich hier eine leicht zu verteidigende, isolierte Höhenlage mit der verkehrsgünstigen Position am Übergang von See und Fluß verband (7, 110-112). Über *Turicum* führte eine von *Vindonissa*/Mindisch und *Aquae Helveticae*/Baden kommende Straße in Richtung O (7, 141; 9, 45-47). Sö. des Lindenhofs scheint sich ein Limmatübergang befunden zu haben (7, 132), und es ist anzunehmen, daß es einen Hafen gegeben hat (7, 133 f.). Eine Inschr. bezeugt eine Zollstation der *Quadragesima Galliarum* in *Turicum* (7, 123 ff.).

§ 2. Forschungsgeschichte

Seit 1747 war durch die Auffindung eines Grabsteines der ant. Name der Siedlung bekannt: *Turicum*, ein Wort mit kelt. Wurzeln (7, 110. 123-126; 9, 58 f.).

1832 wurde die ‚Gesellschaft für vaterländische Alterthümer‘, die spätere ‚Antiquarische Gesellschaft‘, gegründet (4, 14; 9, 61); ihr Begründer und erster Präsident war Ferdinand Keller. 1837 und in den 1860er J. führte er erste Sondierungen auf dem Lindenhof durch (4, 14; 7, 116 f.; 9, 61-70).

1937/38 untersuchte E. Vogt den Lindenhof durch 121 Schnitte (11). Lange bestand daraufhin die Lehrmeinung, daß der Ursprung Z.s auf eine Militäranlage

augusteischer Zeit zurückgeht (7, 102 f. 112-114; 9, 82. 110. 161).

Zu einer starken Zunahme der arch. Entdeckungen kam es seit den 70er J. des letzten Jh.s, als man systematisch die Kanalisationsleitungen ersetzte (9, 91 f.). Monographisch publiziert sind die Ergebnisse der Grabungen 1977/78 vom Münsterhof (10) und der Thermen am Weinplatz (12).

Erst 1998 gelang durch die Auswertung ält. Grabungen (Rennweg) und neue Befunde der Nachweis einer kelt. Siedlung in Z. (1, 19 ff.; 2-4).

§ 3. Spätlatènezeit

(1, 19 ff.; 2-4). Die spätlatènezeitlichen Siedlungsspuren konzentrieren sich bisher auf die Kuppe und die flachen Flanken des Lindenhofs (vgl. Abb. 130). Die Befunde datieren in die Stufe LT D2. Unstratifizierte ält. Funde liegen in Z. vereinzelt vor (Amphoren Dressel 1A, Eisenbarren, Münzen, Glasarmringe). Aufgrund der topographischen Gegebenheiten wird die Siedlung nicht größer als max. 7 ha gewesen sein.

Bereits Ende des 19. Jh.s sind Einzelfunde und Depots der LTZ entdeckt worden (3; 4, 16 f.; 7, 101 f.; 8, 119-123). Ein

Seite: 948

bedeutender Münzfund (s. § 6) kam 1890 an der Bahnhofstraße 1 zutage.

Die spätlatènezeitlichen Siedlungsreste auf der Lindenhofkuppe sind noch nicht näher interpretierbar (2, 132 f.; 3).

Nw. verlief ein v-förmiger, 3,5 m tiefer und 4,5 m br. Graben (Oetenbachgasse; 1, 21; 2, 133-135; 3). Die Knochen aus der Verfüllung weisen evtl. auf Kult hin. Der Verlauf des Grabens macht wahrscheinlich, daß er zur Innenuntergliederung des Siedlungsareals gedient hat.

Am oberen Rennweg sind verschiedene Phasen von Häusern in Pfostenbauweise mit Feuerstellen und Gruben aufgedeckt worden (1, 19 f.; 2, 126-132; 3; 4, 22-34).

§ 4. Römische Zeit

a. Augusteische Militäranlage

(3; 7, 112-114; 9, 161; 11, 28-34). Vogt kam zu dem Schluß, daß auf der Kuppe des Lindenhofs eine augusteische Militäranlage gelegen hat (11, 32-35). Spärliche Befunde, viele Funde und strategische Überlegungen sprechen tatsächlich für das Vorhandensein einer solchen Anlage. Einen möglichen Zusammenhang mit der Militäranlage könnte ein Graben am NW-Abhang des Lindenhofs haben (3).

b. vicus

(3; 5; 7; 9). Straßen. Im vicus-Areal (vgl. Abb. 130) sind nur vereinzelt Straßenreste bekannt (2; 9, 94 ff. 128-135; 12, 55; 13).

Wohnhäuser. Überreste von Holzhäusern in Schwellbalken- und Pfostenbauweise finden sich auf der Kuppe sowie am S-, N- und W-Abhang des Lindenhofs (3; 7, 116; 9, 82. 112-114). In tiberisch-claudischer Zeit wurde am NW-Abhang des Lindenhofs das ganze Areal planiert, und alle alten Häuser wurden aufgegeben (3).

Einen Siedlungsaufschwung erlebte der vicus ab den 70er J. des 1. Jh.s n. Chr. Die aus Z. bekannten röm. Steinhäuser datieren alle in die mittlere Kaiserzeit (5; 7, 115-117. 131. 133; 9, 88. 90. 97. 115-117. 122-124. 128-135. 139 f.). Z. T. weisen sie Reste von Hypokaust-Räumen, Mosaiken und Wandmalerei auf. Außerdem sind auf dem vicus-Areal mehrere Sodbrunnen bekannt (7, 117-120; 9, 120 f. 137 f.).

Thermen (12; 5; 9, 100-102. 151-160). Um 70/80 n. Chr. wurde am Weinplatz ein kleiner, 9 × 16 m messender Thermenbau (Reihentypus) errichtet und Mitte des 2. Jh.s n. Chr. umgebaut (Blocktypus).

Heiligtümer. S. des vicus fand sich auf der langgestreckten Insel des Großen Hafners, unmittelbar vor dem Ausfluß der Limmat aus dem Zürichsee, ein Rundtempel (Dendrodatierung: 122 n.Chr.). Zahlreiche Münzen belegen die Bedeutung dieses Platzes bereits im 1. Jh. n.Chr. (3; 5; 6). Am S-Rand des vicus (Storchengasse 13) stand ein zweiter röm. Rundbau (3; 5; 9, 128-130). Zentrum dieses Heiligtums mit reichlichen Münzfunden ist ein Findling. Auch am N-Rand des vicus scheint einst ein Heiligtum gelegen zu haben (Oetenbach, ehemaliges Klosterareal). Davon zeugen ein Weihstein an die Götter Diana und Silvanus sowie ein Schatzfund (3; 5; 7, 117. 125. 127. 129-131; 9, 70-75).

Gräber. Am s. Rand des vicus kamen Brandgräber aus der Zeit des späteren 2. Jh.s n. Chr. zutage (5; 7, 122; 9, 149 f.).

c. Spätant. Kastell

(1, 21 f.; 5; 7, 142-147; 11, 38-57). Das Kastell nutzte die topographischen Vorteile, die sich für eine Befestigung auf der Kuppe des Lindenhof-Hügels ergaben. Zur Anlage gehörten eine über 2 m br. Umfassungsmauer, zwei Tortürme, sechs - möglicherweise acht - weitere Türme sowie eine in die W-Mauer eingelassene Schlupfporte (11, 49-51; 7, 143). Im Vergleich mit dem mittelkaiserzeitlichen vicus umfaßte das Kastell eine stark reduzierte Fläche. Mit einer Innenfläche von 4 500 m² gehört es zu den eher kleinen spätröm. Anlagen dieser Art im Gebiet der heutigen Schweiz.

Seite: 949

Trat Vogt noch für eine Errichtung des Kastells in der Regierungszeit Ks.Valentinians I. (364-375) ein (11, 52), steht heute, mit Seitenblick auf die inschriftlich oder arch. datierten castra (Lager) von Oberwinterthur, Stein am Rhein, Solothurn und Yverdon-les-Bains, auch eine frühere Entstehung - unter Diokletian (284-305) oder Constantin dem Großen (306-337) - zur Diskussion (1, 21).

Auf dem übrigen Areal des vicus finden sich verstreut spätant. Einzelfunde (5; 9, 107).

Literatur

1 Balmer, M. : u. a., Arch. auf dem Zürcher Lindenhof, Arch. der Schweiz 27, 2004, 16-25.

2 Dies., : Spätkelt. Bauten und Funde in der Altstadt von Z., in: G. Kaenel u. a. (Hrsg.), Colloquium Turicense. Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zw. oberer Donau und mittlerer Rhone, 2005, 125-136.

3 Dies., : Turicum 1. Die Spät-LTZ und frühe RKZ in Z. (Arbeitstitel), Diss. Bern. Monogr. Kantonsarch. Zürich (Druck 2007).

4 Dies., : u. a., Kelten in Z. Der Ursprung der Stadt Z. in neuem Licht, 2001.

- 5 Dies., : D. Käch, *Turicum 2. Z. und Umgebung. Mittlere Kaiserzeit und Spätant.* (Arbeitstitel), Monogr. Kantonsarch. Zürich (in Vorbereitung).
- 6 Eberschweiler, B. : u. a., Ein röm. Rundtempel auf dem Grossen Hafner im Zürichsee, in: *Arch. im Kanton Z. 2003-2005* (2006), 247-288.
- 7 Meyer, E.: Z. in röm. Zeit, in: E. Vogt u. a., *Z. von der Urzeit zum MA*, 1971, 105-162.
- 8 Nick, M. : Die Besiedlung Z.s in der ält. Spät-LTZ. Ein Klumpen mit Potinmünzen, die Limmatfunde und der Üetliberg, in: *wie [2]*, 119-123.
- 9 Schneider, J. E. : *Turicum. Z. in röm. Zeit*, in: *Turicum - Vitudurum - Iuliomagus. Drei Vici in der O-Schweiz* (Festschr. O. Coninx) 1985, 39-167.
- 10 Ders., : u. a., *Der Münsterhof in Z. Ber. über die Stadtkernforsch. 1977 / 78*, 982.
- 11 Vogt, E. : *Der Lindenhof in Z. Zwölf Jh. Stadtgesch. auf Grund der Ausgr. 1937/38*, 1948.
- 12 Wild, D. : D. Krebs, *Die röm. Bäder von Z. Ausgr. am Weinplatz in der Altstadt von Z. 1983/84*, 1993.
- 13 Wild, D. : J. Hanser, *St. Peterstrasse 3, Zürcher Denkmalpflege 1995/96*, 152 f.

§ 5. Früh- und hochmittelalterliche Königspfalz

Im Zuge der Grabungen im Bereich des spätröm. Kastells auf dem Lindenhof 1937/38 sind auch Reste nachantiker Gebäude freigelegt worden, die vom Ausgräber Emil Vogt in Kombination mit Nachrichten zur Reichsgesch. als karol. bzw. ottonische Pfalz bzw. als befestigte Pfalz des 11. und 12. Jh.s angesprochen worden sind (8, 66 ff. 79 ff. 104 ff.). Dabei gilt zu beachten, daß in der schriftlichen Überlieferung erst ab der Mitte des 11. Jh.s von einem *palatium (regis, imperiale)* bzw. einer *aula imperialis, Turigensis aula* die Rede ist, die im 13. Jh. zerstört worden ist (3, 103-107). Die arch. Deutung des aus wenigen undatierten Mauerresten erschlossenen Großbaus an der O-Seite des Lindenhofs von ca. 14 x 30 m (Abb. 131) als karol. Pfalz aus der Zeit Ludwigs des Deutschen wurde von hist. wie bauhist. Seite übernommen und bekräftigt, hat doch dieser Herrscher durch die Förderung des Fraumünsters Z. im J. 853 nachweislich fester an das Kgt. gebunden und zwei seiner Töchter hier als Äbtissinnen eingesetzt (1, 74; 2, 153; 5, 58 ff.; 6, 172 f.; 7, 6).

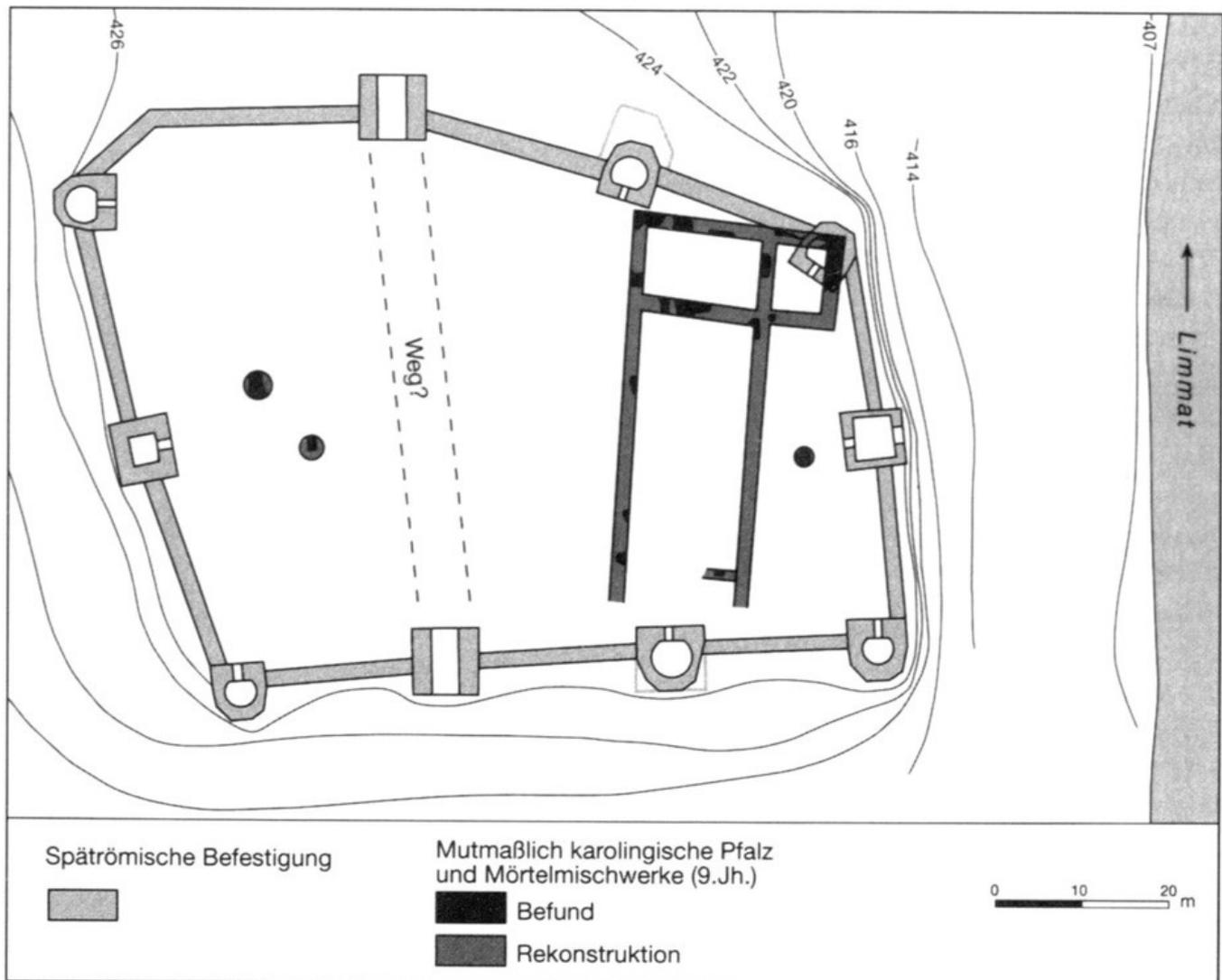


Abb. 131. Spätrom. Befestigung, mutmaßlich karol. Pfalz und Mörtelmischwerke (9. Jh.). Nach Kaiser (3, 89)

Neuerdings sind indes Zweifel an der Rekonstruktion des großdimensionierten karol. Repräsentationsbaus aus den wenigen Mauerresten geäußert worden (3, 92 f.), zumal in der schriftlichen Überlieferung der Zeit nirgends von einem *palatium* in Z. gesprochen wird und auch kein einziger Aufenthalt eines Karolingers nachweisbar ist, auch nicht Ludwigs des Deutschen oder seines Sohnes Karls III., für den Alemannien der zentrale Raum seiner Herrschaftsausübung gewesen ist (9, 292; 10, 341); die bislang für die karol. Pfalz in Anschlag gebrachten *castrum*-Belege wird man aufgrund der neueren Forsch. auf die bis in das hohe MA weiterbestehende röm. Kastellbefestigung zu beziehen haben (3, 100). Allerdings spricht ein in Zweitverwendung erhaltenes rillenverziertes Pilasterkapitell karol. Zeitstellung durchaus für bauliche Aktivitäten höheren Ranges auf dem Lindenhof. Schließlich bleibt zu

erwägen, ob in der zu 873 urkundlich bezeugten *curtis regia Zurich* nicht, wie bisher angenommen, der Stadelhof auf der anderen Seite der Limmat, sondern die repräsentative herrscherliche Re

Seite: 950

gierungsstätte auf dem Lindenhof zu sehen ist; für die späte KaZ ist der Gebrauch von *curtis regalis* im Sinne von *palatium* gut belegt (10, 342).

Bleiben in der Frage einer karol. Pfalz in Z. gleichwohl Unsicherheiten, so bestehen diese nicht für das arch. wesentlich besser gesicherte spätere Gebäude (Abb. 132) mit einem langgestreckten, schmalen Rechteckbau von 31,2 m × 11,4 m, in leichter Winkerverschiebung gegenüber der rekonstruierten karol. Pfalz errichtet, und mit einer unter Einbeziehung eines Turms der Kastellmauer an der NW-Ecke des Rechteckbaus schräg angesetzten Kapelle, deren Grundriß von bauhist. Seite als kreuzförmiger Zentralbau angesprochen worden ist (2, 155 f.). Dieses Pfalzgebäude weist eine gewisse Ähnlichkeit mit der Pfalz in Goslar auf, die um die Mitte des 11. Jh.s unter Heinrich III. ihre trotz späterer Umformung noch heute erhaltene Gestalt empfangen hat. Bietet dies einen gewissen Anhaltspunkt für die Datierung (4, 88; 10, 351 f.), so sind mit Blick auf die Herrscheraufenthalte Ottos I. (952) und Heinrichs II. (1004, 1018) auch die Mitte des 10. Jh.s (8, 130) und die Jt.wende (2, 158) als Erbauungszeit in Anschlag gebracht worden. Während zu Recht betont wurde, daß „aus archäologischer und baugeschichtlicher Sicht die zweite Zürcher Pfalz weder eindeutig der Ottonen- noch der früheren Salierzeit zuzuschreiben ist“ (3, 102), so weist andererseits die Gesch. des *nobilissimum Sueviae oppidum* (Otto von Freising) in der Zeit

Seite: 951

Heinrichs III. mit fünf Herrscherbesuchen zw. 1048 und 1055/56, mit einem kaiserlichen Hoftag für it. Angelegenheiten 1052 und mit der Feier des Weihnachtsfests und der Verlobung von Heinrichs III. gleichnamigem Sohn mit Bertha von Turin 1055/56 eine auffällige Bedeutungssteigerung auf, die den seit dem frühen 10. Jh. dem Hz. von Schwaben überlassenen Ort (5, 57 ff.) nun ganz in der Hand des Herrschers zeigte (10, 347 ff.).

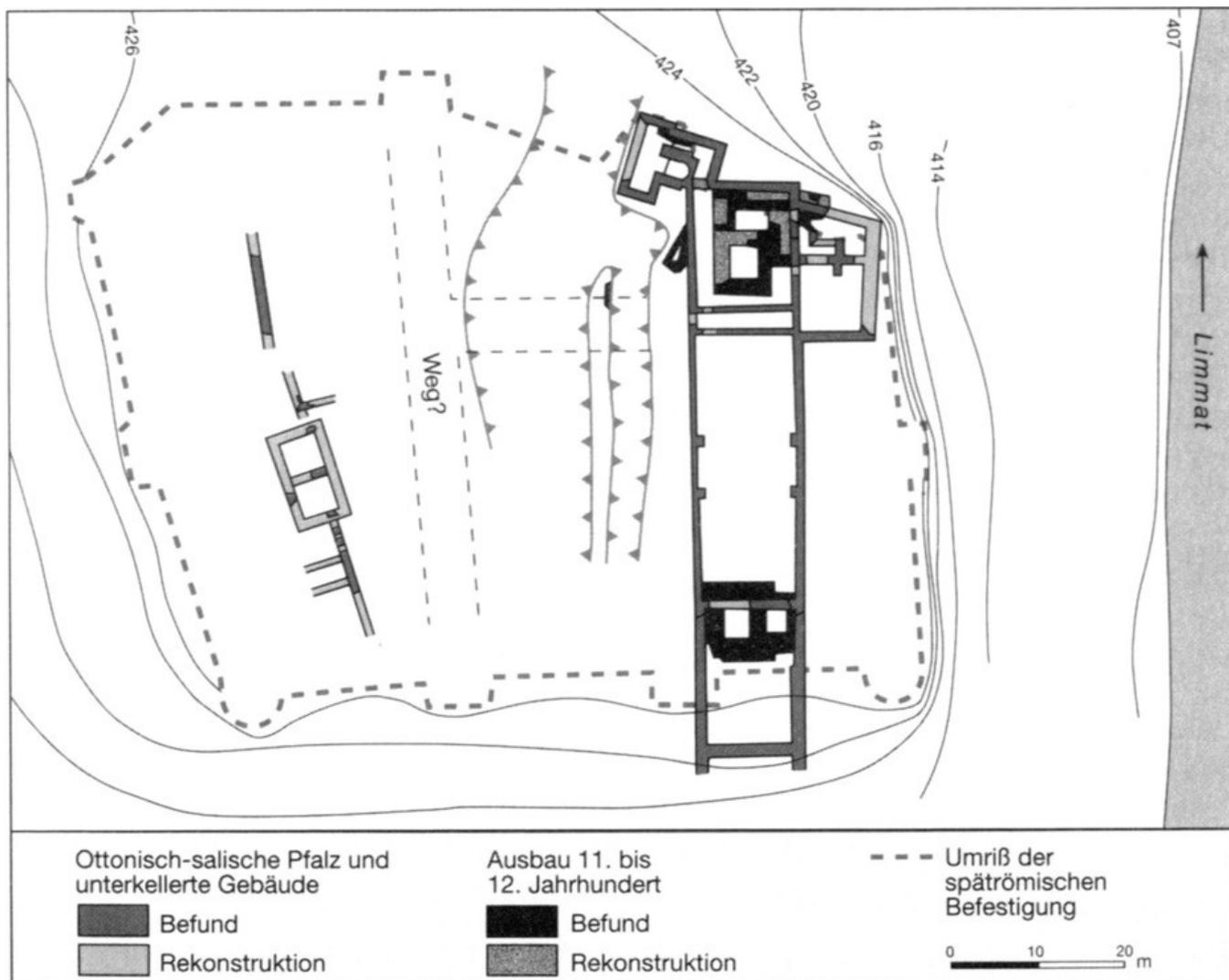


Abb. 132. Ottonisch-salische Pfalz mit Türmen des 11. und 12. Jh. und unterkellerte Gebäude unbekannter Funktion sowie Flucht der spätröm. Befestigung (gestrichelt). Nach Kaiser (3, 101)

Literatur

- 1 Beck, M. : Die ma. Pfalz auf dem Lindenhof in Z., Zeitschr. für Schweiz. Gesch. 29, 1949, 70-76.
- 2 Erdmann, W. : Zur arch. und baugeschichtl. Erforschung der Pfalzen im Bodenseegebiet. Bodman, Konstanz, Reichenau, Z., in: Dt. Königspfalzen III, 136-210.
- 3 Kaiser, R. : Castrum und Pfalz in Z.: ein Widerstreit des arch. Befundes und der schriftlichen Überlieferung?, in: ebd. IV, 84-109.
- 4 Keller, H. : Reichsstruktur und Herrschaftsauffassung in ottonisch-frühsalischer Zeit, Frühma. Stud. 16, 1982, 74-128.

- 5 Maurer, H. : Der Hz. von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit, 1978.
- 6 Peyer, H. C. : Z. im Früh- und Hoch-MA, in: E. Vogt u. a., Z. von der Urzeit zum MA, 1971, 163-227.
- 7 Schneider, J. : Z. im MA. Neue Erkenntnisse der Stadtkernforsch., Arch. der Schweiz 11, 1988, 124-135.
- 8 Vogt, E. : Der Lindenhof in Z. Zwölf Jh. Stadtgesch. auf Grund der Ausgr. 1937/38, 1948.
- 9 Zotz, Th. : Grundlagen und Zentren der Kg.sherrschaft im dt. SW in karol. und ottonischer Zeit, in: Arch. und Gesch. des ersten Jt.s in SW-Deutschland, 1990, 275-293.
- 10 Ders., : *Turegum nobilissimum Sueviae oppidum* . Z. als salischer Pfalzort auf karol. Basis, Frühma. Stud. 36, 2002, 337-354.

§ 6. Keltischer Münzfund

1890 fanden sich bei Bauarbeiten hinter der „Alten

Seite: 952

Börse` in der Bahnhofstraße in Z. zwei Metallklumpen zusammengeschmolzener Potinmünzen (Potin) sowie einige Frg. und Einzelmünzen (1). Der große Klumpen wiegt 59,2 kg, der kleine 14,9 kg. Berechnungen A. Voütes zufolge setzen sie sich aus ca. 17 200-18 000 kelt. Potinmünzen zusammen (in 5, 139 f.).

Die Unters. der Objekte mit verschiedenen Methoden erbrachte neue Erkenntnisse sowohl zum Aufschmelzprozeß als auch zu ihrer Zusammensetzung (8; 11). Der große Klumpen ist fladenartig ausgebildet und weist eine glatte Schmalseite auf, in deren Bereich sich zwei Dichtemaxima befinden. Dies spricht für das absichtliche Aufschmelzen in einer nach drei Seiten offenen Mulde, an deren Rückwand zwei Düsen für die Sauerstoffzufuhr angebracht waren. Auch die erkennbare Schichtung sich abwechselnder Lagen von Münzen und Holz bzw. Holzkohle sowie mehrere Einstichlöcher an der Oberseite weisen in diese Richtung (Taf. 17b), weshalb die früher vorgebrachte Theorie eines Hausbrandes (4, 11; 6, 98 f.) als Ursache auszuschließen ist.

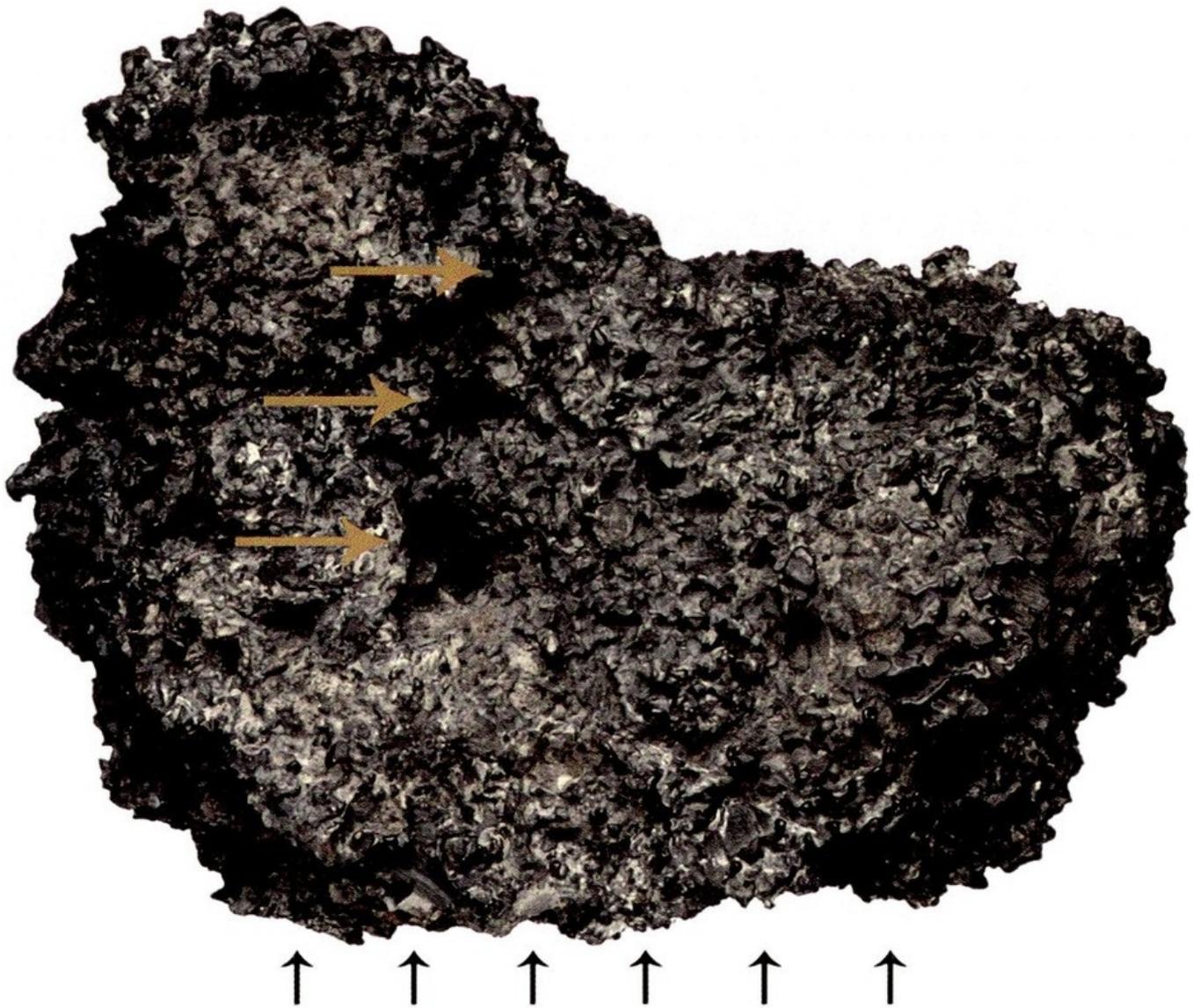
Die Unters. mittels Neutronenradiographie erbrachte weiterhin den Nachweis, daß sich keine Gold- oder Silberobjekte unter den geschmolzenen Potinmünzen befinden. Die bestimmbar Potintypen beschränken sich auf Münzen vom Zürcher Typ sowie Sequanerpotins der Gruppen A1 und A2, weshalb von einer Datierung der Klumpen in die Zeit um 100 v. Chr. auszugehen ist, was durch ein aus dem erhaltenen Holz gewonnenen 14C-Datum von 125 ± 50 B. C. (kalibriert) bestätigt wird. Die beiden Münztypen sind aufgrund ihrer Verbreitung in der N-Schweiz als einheimisch anzusehen (7, Karte 1; 8, 105 Karte 1; 10, 155 Abb. 1; 12, 76 Karte 31). In der Umgebung kommen sie bes. häufig in der Spät-LTZ-Siedlung auf dem am SW-Rand Z.s gelegenen Üetliberg vor (3, 181 ff.), weshalb die Theorie des Umschmelzens fremder Potinmünzen, um daraus wiederum Potinmünzen herzustellen (3, 240 f.), ebenfalls auszuschließen ist.

Unterstellt man die Absicht, das geschmolzene Metall sollte einer Wiederverwendung zugeführt werden, kommt angesichts der ungewöhnlich großen Menge Metalls als Interpretation lediglich das Schmelzen von Barren in Frage. Obwohl wir aber zahlreiche Eisenbarren der LTZ kennen, sind bis heute keine Buntmetallbarren der späten LTZ im Gewicht von mehreren Kilogramm bekannt. Weiterhin stellt sich die Frage, in welcher Weise die Barren hätten weiterverarbeitet werden sollen, denn aufgrund des hohen Zinnanteiles von 16-26 % (3, 242 Tab. 3) ist eine Verwendung des Schmelzgutes zur Herstellung von Bronzegegenständen weitestgehend auszuschließen.

Wegen des Verlaufs der ma. Uferbefestigung nimmt Wld an, daß der Wasserspiegel des Zürichsees auch in der LTZ wesentlich höher lag und die Klumpen deshalb urspr. im Wasser gelegen haben müssen (2, 17). Selbst wenn dem nicht so wäre, ist zumindest davon auszugehen, daß sich der Platz im Dreieck zw. Sihl, Limmat und Zürichsee in stark durch Hochwasser gefährdetem Gelände befand (6, 98). Dazu kommt, daß es bisher keine Hinweise auf eine Siedlung des frühen Abschnitts der Spät-LTZ im Stadtgebiet von Z. gibt (9). Vor dem Hintergrund der ant. Überlieferung, die Kelten opferten Silber und Gold in hl. Teichen, ist deshalb eine rituelle Komponente sowohl beim Zustandekommen als auch bei der Niederlegung der Klumpen nicht auszuschließen.

Literatur

- 1 Anz. für schweiz. Altkde 23, 1890, 358-359.
- 2 Balmer, M. : u. a., Kelten in Z. Der Ursprung der Stadt Z. in neuem Licht, 2001.
- 3 Bauer, I. : u. a., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgr. 1980-1989, 1991.
- 4 Castelin, K. : Die Stammeskasse der Helvetier (Zum Zürcher Potinklumpen), Money Trend 11, Heft 7/8, 1979, 10-11, 34.
- 5 Ders., : Kelt. Münzen. Kat. der Slg. des Schweiz. Landesmus.s Z., 2. Kommentar, 1985.
- 6 Müller, F. : Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern, 1990.
- 7 Nick, M. : Die kelt. Münzen vom Typ „Sequanerpotin“. Eine Studie zur Typol., Chron. und geogr. Zuweisung eines ostgall. Münztyps, 2000.
- 8 Ders., : Aderthalb Zentner kelt. Kleingeld - Neue Forsch. zum „Potinklumpen“ von Z., Schweiz. Num. Rundschau 83, 2004, 97-124.
- 9 Ders., : Die Besiedlung Z.s in der ält. Spät-LTZ. Ein Klumpen mit Potinmünzen, die Limmatfunde und der Üetliberg, in: G. Kaenel u. a. (Hrsg.), Colloquium Turicense. Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zw. oberer Donau und mittlerer Rhone (Kolloquium in Z., 17./18. Januar 2003), 2005, 119-124.
- 10 Ders., : Zum Ende der kelt. Münzgewirtschaft in SW-Deutschland, in: J. Metzler, D. Wigg-Wolf (Hrsg.), Die Kelten und Rom: Neue num. Forsch. Fond de Gras/Titelberg, Luxemburg, 30.4.-3.5.1998, 2005, 147-157.
- 11 Ders., : 75 kilogrammes of Celtic small coin - Recent research on the „Potinklumpen“ from Zurich, in: C. Alfaro u. a. (Hrsg.), Actas del XIII Congreso Internacional de Numismática 1, 2003, 455-458.
- 12 Ders., : Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen kelt. Münzgebrauchs im w. Mitteleuropa 1, 2006.



b a. Wittislingen. Koptische Bronzepfanne. M. ca. 1:3 (Copyright Arch. Staatslg. Mus. für Vor- und Frühgesch. München, Photo M. Eberlein); b. Zürich. Eine der beiden Breitseiten (Oberseite) des großen Potinklumpens. Im linken Drittel sind die Einstichlöcher erkennbar (braune Pfeile). Die untere Schmalseite ist auffällig glatt (schwarze Pfeile). Die Schichtung von Holzkohle und Münzen ist nur von der Seite sichtbar. Lg. des Klumpens ca. 45 cm (Photo D. Stuppan, Schweiz. Landesmus. Zürich)

Zugang bereitgestellt von: De Gruyter / TCS

Copyright © 2011-2016 by Walter de Gruyter GmbH

Präsentiert von PubFactory